

# KRIEGSTOD UND FRIEDENSVISION

## Kriegerdenkmäler im Wandel der Zeit



Du, Gott des Friedens,  
Führe mich vom Tod ins Leben,  
aus dem Trug in die Wahrheit.

Führe mich aus Verzweiflung in die Hoffnung,  
aus Angst in Vertrauen.

Führe mich vom Hass zur Liebe,  
vom Krieg zum Frieden.

Lass Frieden unser Herz erfüllen,  
unsere Erde und das All.

Friedensgebet von Coventry



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND

Recherche und Texte: Peter Franz, Ruth-Barbara Schlenker, Magdalene Schlenker, Dr. Harry Stein, Udo Wohlfeld  
Fotos: Peter Franz, Ruth-Barbara Schlenker  
Redaktion und Lektorat: Magdalene Schlenker, Ruth-Barbara Schlenker  
Entstehung: 2005-2012  
Gestaltung: Robert Wegener  
Druck: Pigmentpol Weimar  
Förderung: Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland  
Evangelische Arbeitsgemeinschaft  
Kriegsdienstverweigerung und Frieden beim Bund evangelischer Kirchen in Deutschland  
Ausleihe: Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum, Am Dom 2, 39104 Magdeburg, Telefon: 0391 / 53 46 391  
Kontakt: www.prager-haus-apolda.de

# Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

Die Erinnerungskultur einer Gesellschaft befindet sich in einem ständigen politischen Aushandlungsprozess. Denkmäler können den Krieg verherrlichen oder Frieden stiften. Folgende Beispiele hierfür aus dem nordthüringischen Raum können in ihrer bundesweit anzutreffenden Bandbreite helfen, unsere Wahrnehmung zu sensibilisieren und neue Sichtweisen zu entwickeln, möglicherweise sogar Impulse für konkrete Umgestaltungsvorhaben geben.

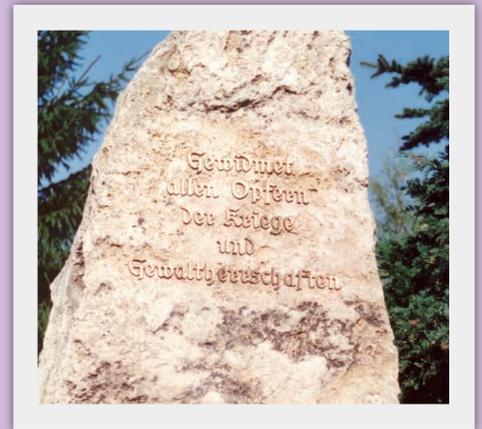
## Geschichte

Erst mit der Einführung der Wehrpflicht in den „Befreiungskriegen“ (1813-1815) stieg das Ansehen der Soldaten. Zuvor gehörte der Tod eines Söldners eben zum Berufsrisiko. Ab 1872 wurde zusätzlich ein „dauerndes Ruherecht“ eingeführt, womit die Denkmäler in der Heimat ihre Funktion als Gräber verloren - private und kollektive Trauer ließen sich nun klarer trennen. Im I. Weltkrieg wurde diese neue Qualität weiter für Propagandazwecke genutzt, und auch in der Weimarer Republik intensiviert sich die „Denkmalsindustrie“ durch zahlreiche bürgerliche Stiftungen. Es gab nun bedeutend mehr Krieger- als Herrscherdenkmäler. Nach dem II. Weltkrieg wurden in der Bundesrepublik häufig Auseinandersetzungen umgangen, in dem die allgemeine Formel „Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“ verwendet wurde, die man ab 1990 dann auch gerne im Osten übernahm. In der DDR waren Kriegerdenkmäler offiziell nicht erwünscht, sondern es wurde vornehmlich der Opfer des Faschismus gedacht. Seit den 1980er Jahren wurden in der BRD so manche regelrechte „Gegendenkmäler“ errichtet, um das allzu unreflektierte Gedenken und die damit verbundenen Mythen aufzubrechen.



Allen Denkmälern ist eines gemeinsam: Sie möchten dem gewaltsamen Tod einen politischen und / oder religiösen Sinn geben. Lange Zeit spielten dabei die Kirchen eine, wenn auch auf Trauer und Trost gerichtete, so doch zu wenig kritische Rolle, und trugen so zur Verherrlichung von Krieg bei. Das christliche Kreuz stand oftmals direkt neben dem Eisernen Kreuz. Es kam sogar vor, dass Jesus als Soldat dargestellt wurde. Das Sinnangebot ging oft auch mit einem Appell einher, wie es die häufig verwendete preußische Formel, die auf den klassischen Altertumsforscher August Böckh zurückgeht, am deutlichsten zeigt:

„Den Gefallenen zum unvergänglichen Ruhme, den Lebenden zur Erhebung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheifung.“



## Darstellung

Zu beachten ist die jeweilige Kombination aus den zentralen Aspekten Ort, Form, Bild- oder Figurenmotiv und Inschrift. Wenn der Ort nicht ohnehin bereits sakral ist, wird diese Eigenschaft durch die Errichtung auf einem zentralen Platz oder durch die Bepflanzung erzeugt. Die hauptsächlichen Formen sind Stele, Findlinge, Säulen und Obelisken. Häufige Bildmotive sind vor allem das Eisene Kreuz, der Stahlhelm, der Ehrenkranz, der Heldentypus, der Adler und die Pietà.

Die Form des Obelisken, einer hohen viereckigen Spitzsäule, stammt aus Ägypten, wo sie dem Sonnengott gewidmet war und im Mittelpunkt der Welt das Irdische mit dem Himmlischen verbinden sollte. Die römischen Kaiser brachten Obelisken nach Rom und Konstantinopel. In der Renaissancezeit wurden sie erneut gebaut. Im 19. Jahrhundert gelangten Obelisken als Geschenke nach Paris, London und New York, und die pathetische Bauform wurde dann gern für Kriegerdenkmäler aufgegriffen.

Die Pietà (italienisch: ‚Frömmigkeit‘) bezeichnet in der bildenden Kunst die Darstellung Marias mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus. Das Motiv ist in der Bildhauerkunst seit dem frühen 14. Jahrhundert gebräuchlich und zählt zu den erfolgreichsten Bildfindungen des Mittelalters.



Das Eisene Kreuz war eine ursprünglich preußische, später deutsche Kriegsauszeichnung und wird seit 1945 nicht mehr verliehen. Seit 1956 ist es das Erkennungszeichen für die Luft- und Kampffahrzeuge der Bundeswehr. Auch auf deren Ehrenzeichen ist es zu finden. Ebenso wird es auf Briefen, Visitenkarten und im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr als Logo verwendet.

Segnet die, die euch verfluchen; bittet für die,  
die euch beleidigen!

## Tiefengruben

# Das völkische Denkmal

Das Denkmal steht im Zentrum des Dorfes. Seine Mitte bildet eine Art Altar, an dessen Seitenwänden die Namen der im I. Weltkrieg getöteten Dorfbewohner genannt werden. Um die Kuppel des Grabtempels läuft ein Band mit dem Text:

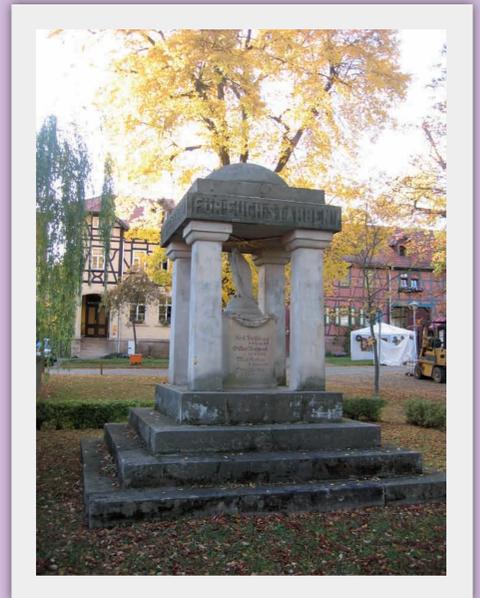
Gedenke derer  
Die ██████████  
Den Heldentod  
Für Euch starben

In der zweiten Zeile gut erkennbar sind Worte entfernt worden. Leider ist nicht bekannt, was dort einmal stand. Oftmals wurden allzu verherrlichende Symbole und Inschriften nach dem Nationalsozialismus entfernt oder überschrieben. Nach Süden gerichtet sind folgende Zeilen zu lesen:

Gut und Blut für Volk und Freiheit geben:  
nenn' die Tat, die sich der Tat vergleicht!

Sie stammen aus dem Epos „Auf dem Schlachtfeld von Aspern“, das der patriotische Dichter Theodor Körner 1812 verfasste. Drei Jahre zuvor hatten in Aspern bei Wien Frankreichs Soldaten unter Napoleon die erste große Schlacht gegen Österreichische Truppen verloren.

So wird der Tod im verlorenen I. Weltkrieg mit dem Sieg über die Truppen Napoleons verknüpft - ein scheinbar endloser, viele Generationen umfassender Kampf, der nicht beendet zu sein scheint. Diese Perspektive wird auch von der Symbolsprache unterstützt: Der auf dem Altar thronende Adler steht für das Deutsche Reich. Mit dem Rücken zum Besucher sitzend blickt er nach Süden, wo Frankreich liegt, jederzeit wieder zum Abflug bereit.



Theodor Körner:

### Auf dem Schlachtfelde von Aspern

Schlachtfeld, wo der Todesengel würgte,  
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,  
Heil'ger Boden, dich grüßt mein Gesang!  
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,  
Sahst des Wütrichs Eisenkraft zersplittern,  
Die sich frech die halbe Welt bezwang.  
Euch, ihr Manen der gefallnen Helden,  
Deren Blick im Siegesdonner brach,  
Ruf' ich in den Frühling eurer Welten  
Meines Herzens ganzen Jubel nach.

[...]

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,  
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,  
Wie wir der Gefallnen Tat erkannt.  
Daß ihr Tod uns Lebende ermutet,  
Daß sie für Unwüdr'ge nicht geblutet:  
Das beweise, deutsches Vaterland!  
Deine Säng'ge laß in Liedern stürmen,  
Und zum Steine füge kühn den Stein,  
Und die Pyramide laß sich türmen,  
Der gefallnen Brüder wert zu sein!

Nur glaub' nie, du schmücktest ihre Krone,  
Wenn du deine goldnen Pantheone  
Über ihre Grabeshügel wölbst!  
Stolzes Volk, denkst du mit Marmorhaufen  
Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen?  
Deine Kuppeln ehren nur dich selbst.  
Nur das Ew'ge kann das Ew'ge schmücken,  
Erdenglanz welkt zur Vergessenheit.  
Was die Zeiten brechen und erdrücken,  
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,  
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,  
Den die angeerbte Kraft gebaut,  
Zeig dich wert der großen Todesweihe,  
Dich, Germania, in alter Treue,  
Männerstolze, kühne Heldenbraut!  
Friedlich Volk, brich aus den kalten Schranken,  
Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt!  
Auf den Feldern, wo die Adler sanken,  
Türme deines Ruhmes Monument!

Sieh umher bei fremden Nationen,  
Wie sie dort ein mutig Werk belohnen,  
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt!  
Jeder Steg aus dunkler Wissenssphäre  
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,  
Und der kühne Künstler steht bekränzt.  
Aber gibt es einen Preis im Leben,  
Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht?  
*Gut und Blut für Volk und Freiheit geben:  
Nenn' die Tat, die sich der Tat vergleicht!*

Drum, mein Volk, magst du den Aufruf hören!  
Östreich, deine Toten sollst du ehren!  
Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,  
Reiche stolz und freudig seine Gabe,  
Und so baue sich auf ihrem Grabe  
Ihrer Heldengröße Monument,  
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,  
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:  
„Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,  
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank!“

Liebet eure Feinde; tut denen wohl,  
die euch hassen!

## Auerstedt

### Der Platz in der Geschichte

Auerstedt ist durch die Doppelschlacht von Jena und Auerstedt ein weltbekannter Ort. Am 14. Oktober 1806 verlor hier das preußische Heer gegen die französischen Soldaten. Dies war das Ende des so genannten Ersten Reiches, dem „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“, das 962 von Otto dem Großen gegründet worden war.

Im Februar 1905 wurde ein auffälliges Denkmal mitten auf dem Dorfplatz eingeweiht. Diesen umrahmten damals das Rittergut, der Gasthof „Zum Alten Deutschen“, die Kirche mit Friedhof, die Aussparne mit Post und verschiedene Wohnhäuser. Auf den Platz mündeten verschiedene Straßen, so dass das Denkmal immer im Blick ist, woher man auch kommt oder schaut.

Auf mehreren Stufen erhebt sich ein Obelisk. Er schließt oben allerdings nicht mit einer Spitze ab, die in den Himmel weisen würde, sondern ein Adler krönt die Säule. Er hält eine Schlange in den Krallen, als Zeichen des Sieges über alles Irdische, und hebt zum Flug an. Dazu die Schrift:

Preußens Aar flog über Auerstedts Gefilde  
nach Sedan.

Während der Schlacht von Sedan in Frankreich 1870 kapitulierten die französischen Soldaten, und Napoleon III. wurde von der deutschen Seite gefangen genommen. Hier wird also über das Sinnbild des fliegenden Raubvogels eine Sichtweise auf den Lauf der Geschichte verdeutlicht, in der zwar zunächst eine Niederlage, dann aber folgerichtig ein Sieg davon getragen wurde. Im „Zweiten Reich“ von 1905, so lässt sich vermuten, kann „Preußens Aar“ jeder Zeit wieder losfliegen und sich verteidigen, wenn nötig.

In den folgenden Jahren wurde das Denkmal immer wieder benutzt, um sich der Geschichtslinie zu vergewissern. So auch im sogenannten Dritten Reich, das mit der Niederlage im II. Weltkrieg endete.

Heute finden einerseits regelmäßig um den 14. Oktober Schlattennachstellungen und Lagersimulationen auf den Feldern und Militärbörsen statt. Andererseits entwickelte die Kirchgemeinde eine lebensorientierte Gedenkkultur, und es finden nun am Denkmal auch Friedensbekundungen durch den Heimat- und Traditionsverein Auerstedt statt. Mehr dazu auf der letzten Tafel.



## Lohma

### Rechtfertigendes Gedenken

Die in direkter Nähe zur Kirche befindliche Säule widmet sich den Gefallenen des I. Weltkrieges:

Unseren Helden ...

Die dankbare Gemeinde Lohma

Das Eiserne Kreuz bildet den Griff eines Schwertes, das mit der Spitze nach unten zeigt. Auf der Schwertklinge stehen die Namen der Toten.

Nach 1990 fügten Vertreter des Ortes eine Gedenktafel für die umgekommenen Soldaten des II. Weltkrieges hinzu mit folgendem Beisatz:

Sie taten nur ihre Pflicht.

Das Schwert, längst keine verwendete Kriegswaffe mehr, ruht hier zwar in der Scheide, jedoch scheint es bereit, die auf ihm verzeichneten toten „Helden“ zu rächen, wodurch auch ein gewisser Widerspruch entsteht, denn Helden müssen nicht gerächt werden. Ebenso widersprüchlich erscheint die neuerliche Ergänzung, in der sich das Bedürfnis nach Rechtfertigung fortführt. Wo jedoch Töten zur Pflicht wird, werden Gesetze, Gebote und Menschenrechte ausgehebelt, als würden sie im Krieg nicht gelten.

## Oßmannstedt

### Geistige Brandstiftung

Die Gemeinde errichtete nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 auf dem Dorfanger einen Obelisk für die toten Soldaten. Die angebrachte Widmung bringt in klarer Sprache und beispielhaft die Funktion solcher Steine zum Ausdruck:

Den Gefallenen zum unvergänglichen Ruhme,  
den Lebenden zur Erhebung,  
den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung.

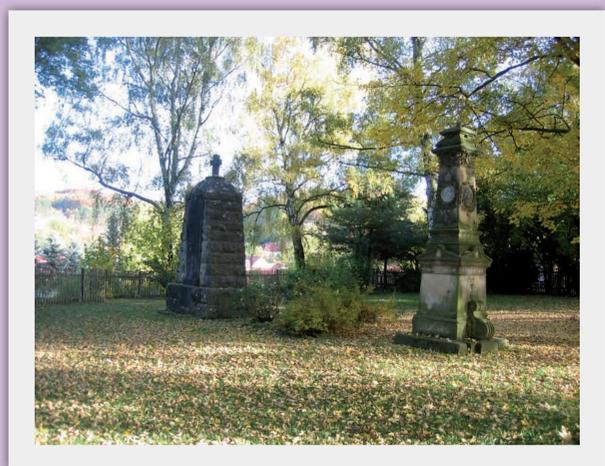
Dass eine solche Nacheiferung im II. Weltkrieg auch stattgefunden hat, kann zwar nicht vorrangig auf die Wirkung solcher Denkmale zurückzuführen sein, aber sie haben ihren stillen Anteil dafür geleistet.

## Buttstädt

### Heiliger Krieg

Nach dem siegreichen Frankreich-Feldzug von 1870/71 wurde vor dem Rathaus ein Obelisk errichtet.

Den gefallenen Soldaten des I. Weltkrieges wiederum widmeten die Buttstädter das in einer Parkanlage befindliche Relief des Berliner Bildhauers Emil Cauer des Jüngeren. Dargestellt ist, in Anlehnung an das Pietà-Motiv, wie sich eine Frauengestalt eines sterbenden Soldaten annimmt und ihn auf die Stirn küsst. Anders als bei üblichen Pietà-Darstellungen hält die Frau einen Lorbeerkranz in der Hand zur Ehrung für den Soldaten, der noch im Sterben bewaffnet ist. Hinter den Figuren sieht man ein Kreuz, das von einem Strahlenkranz umgeben ist.



Die Verwendung christlicher Bildersprache, wie z. B. des Motives von Maria mit dem toten Jesus als Mutter mit Soldat, und die rege Beteiligung der örtlichen Pfarrer an Denkmalseinweihungen und Feiern sind nur äußere Zeichen des politischen Missbrauchs von Religion.

Im Kern ging es um die moralische Stärkung der Soldaten. Kaiser Wilhelm II. rief die deutschen Männer am 6. August 1914 zu den Waffen mit den Worten: „Noch nie wurde Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.“

Die Losung "Gott mit uns", ursprünglich ein Schlachtruf, wurde mindestens seit der Kaiserzeit bis 1945 auf die Koppelschlösser (Gürtelschnallen) der Soldaten geprägt, bei der Bundespolizei sogar bis in die 70er Jahre.

Jesu Bereitschaft, sein Leben für Andere zu geben, wird zum Vorbild für den Tod im Krieg benutzt. Am Ende sollen die Soldaten von ihrer Schuld, Menschen getötet zu haben, frei gesprochen werden und als sich Opfernde "in den Himmel kommen". Die christliche Friedenslehre betont aber eindeutig die Bewahrung des Lebens und dass Gott ist in den Schwachen mächtig ist. Auch in anderen Religionen steht die friedliche und liebende Haltung zueinander im Mittelpunkt. Die Instrumentalisierung von Religion und auch Philosophie für kriegerische Interessen hat jedoch auch eine lange Tradition.

## Kranichfeld

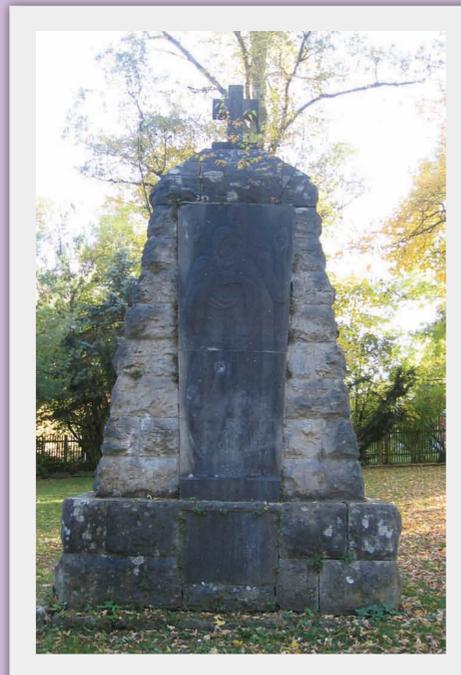
Auf dem ehemaligen Friedhof des Ortes stehen zwei Denkmäler wenige Meter voneinander entfernt: Ein nach dem Deutsch-Französischen Krieg errichteter Sieges-Obelisk trägt in Umschrift die Namen berühmter Schlacht-Orte wie z.B. Straßburg, bei denen die deutschen Soldaten gesiegt hatten. Unter dem Kaiser-Bildnis sind die Namen der Gefallenen eingraviert und mit militärischen Symbolen dekoriert.

Anders das zweite Denkmal, das nach dem I. Weltkrieg errichtet wurde: Auf einer großen Stein-Stele ist wiederum ein Pietà-ähnliches Relief - wenn auch stark verwittert - zu erkennen. Allerdings steht hinter der trauernden Frau ein segnender Mann. Darunter ist zu lesen:

Und wenn Du meinst, dein Herz zerbricht, sei stark und weine nicht.

Die Inschrift im Sockel darunter lautet:

Wo ihr auch ruhet nach Gottes Rat  
Künftiger Ernte blutige Saat  
Nimmer vergessen im deutschen Land  
Ruhet in Frieden in Gottes Hand



## Vierzehnheiligen

### Der Treueschwur

Am 14. Oktober 1906 wurde das Denkmal für die im Jahre 1806 in der Schlacht bei Vierzehnheiligen/ Jena Getöteten in einer Massenversammlung eingeweiht. Es steht vor der Kirche zum Dorfplatz gewandt an hervorgehobener Stelle. Ein mächtiges Kreuz erhebt sich über einer entfalteten und zerschossenen Fahne. Das Denkmal beziffert die getöteten Soldaten und nennt die Namen der 53 gefallenen Offiziere.

Spruchinschrift:

1806 Vergiss die treuen Todten nicht

Die Plastik wurde nach Plänen des Bildhauers Professor Max Unger aus Berlin gestaltet. Am selben Tag wurde ein gleiches Denkmal in Hassenhausen bei Auerstedt eingeweiht, wo der andere Teil der Schlacht stattgefunden hatte.

Der preußische Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haeseler, der bereits in den so genannten deutschen Einigungskriegen gekämpft hatte, verkündete auf der Einweihungsfeier 1906 seine Lebensmaxime:

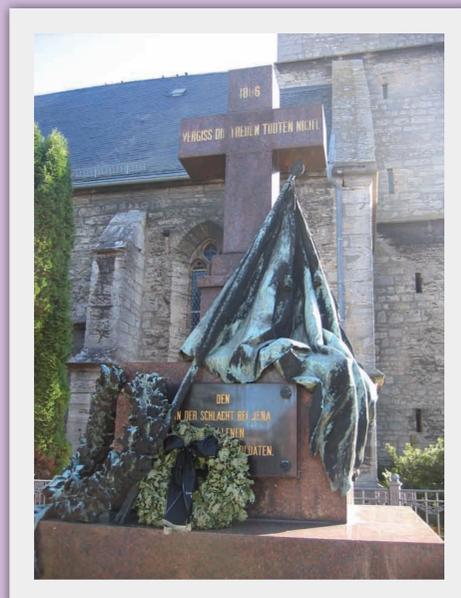
„Die Vergangenheit ist ein Mahnruf zur Pflicht, die Gegenwart läßt uns unsere Pflicht erkennen, der Zukunft gehört das Gelübde treuer Pflichterfüllung. Wie ehemals die Einmütigkeit in der Pflicht die deutschen Fürsten und Stämme geeint, so soll Deutschland zusammenhalten, treu bis in den Tod. Heil dem Kaiser! Hurrah!“

Am 28. August 1921 wurde ein weiteres Kriegerdenkmal für die Toten des I. Weltkrieges eingeweiht.

Neben anderen Rednern wandte sich der Lehrer Otto Leipacher aus Bad Sulza „mit ernsten Worten an die Schuljugend, auch wie die Gefallenen alles für das Vaterland einzusetzen, wenn es sie einst rufen sollte.“ (Apoldaer Tageblatt vom 30.08.1921).

Die Ehrung der „treuen Toten“ mit einem inszenierten Massenergebnis 1906 verdeutlicht die zunehmende Militarisierung der Gesellschaft unter Wilhelm II., die sich auch noch nach dem I. Weltkrieg fortsetzen sollte.

Können Tote denn treu sein? In mystischer Verbrämung wurden selbst die Verstorbenen noch zu Trägern der herrschenden Werte gemacht. Die folgende Generation sollte den selben Weg gehen, wie es der Lehrer aus Bad Sulza bei den Schülern einfordert.



Bericht des Pfarrers Max Claus, der einige Jahre zuvor Soldat in einem Thüringer Infanterieregiment war, von der Einweihungsfeier 1906:

„Ein Trommelwirbel leitete die Feier ein. Da ertönte der gemeinsame Gesang von 2 Versen des Liedes Aus tiefer Not ruf ich zu dir begleitet von der Kapelle des 14. Inf. Regimentes, das aus den Garnisonen Weimar und Jena je zwei Kompanien gestellt hatte. Kadettenhauspfarrer Hagenmeyer-Naumburg wählte für seine Gedächtnispredigt das Bibelwort Ps. 39, V. 8.

[...]

Unter Begleitung der Regimentsmusik sang man einen Vers des Liedes Wie sie so sanft ruh'n, worauf der greise Feldmarschall Graf Häsel, die markanteste Persönlichkeit der mächtigen Versammlung (etwa 10.000 Menschen), mit kräftiger Stimme in großen Zügen Ursachen und Verlauf des Feldzuges von 1806 schilderte, die strategische Überlegenheit des Franzosenkaisers scharf beleuchtete, seine große Vorsicht in allen Anordnungen, seine allerdings manchmal zum Übermut sich steigernde Siegeszuversicht.

Ein großes Unrecht sei es, die mangelhafte Heeresleitung allein schuldig zu machen für den Niedergang des Staates; viel Schuld, vielleicht die meiste, treffe die damals veraltete Armeebildung und der sittliche Rückgang der Nation. Der Redner erinnerte daran, dass aus dem Offiziersbestand von 1806 die gefeierten Reorganisatoren derselben und die tüchtigsten Führer in den Befreiungskriegen hervorgegangen seien. Die Toten aber, denen dieses Denkmal gelte, mahnen uns eindringlich, dass ein jeder seine Pflicht tue.

Dann gibt der Feldmarschall Befehl zum Fallen der Hülle, die Fahnen senken sich, die Kapelle spielt die Weise Ich bete an die Macht der Liebe.

[...]

Während drei Salven von einer Kompanie abgegeben werden und die Glocken läuten, legt Graf Häsel einen mächtigen Eichenkranz im Namen Sr. Majestät des Kaisers nieder. Es wurde das Lied gesungen: Körners 'Gebet während der Schlacht - Vater ich rufe dich'."

# Schmiedet die Schwerter zu Pflugscharen und die Bajonette zu Winzermessern.

## Wickerstedt

### Der Aufmarschplatz

Ein Vierteljahrhundert nach dem Deutsch-Französischen Krieg errichtete der Wickerstedter Burschenverein 1896 eine Siegessäule des Jenenser Steinmetzes Otto Späte. Diese ist mit diversen Reliefs und Girlanden geschmückt und schließt oben mit der Kaiserkrone ab.

Auch nach dem 1. Weltkrieg wollte die Gemeinde Wickerstedt ihrer Gefallenen gedenken. Deshalb wurde Geld für eine Erweiterung gesammelt. 1925 wurde der vorhandene Bau durch eine Ummantelung erweitert und als Denkmal eingeweiht. Seitdem, verstärkt ab 1933 zogen hier regelmäßig die militärischen Verbände „Stahlhelm“, „Werwolf“, später auch die SA und andere mit ihren Fahnen auf. Bei solchen Gelegenheiten war es üblich, die Fahnen zu senken und Böllerschüsse abzugeben.

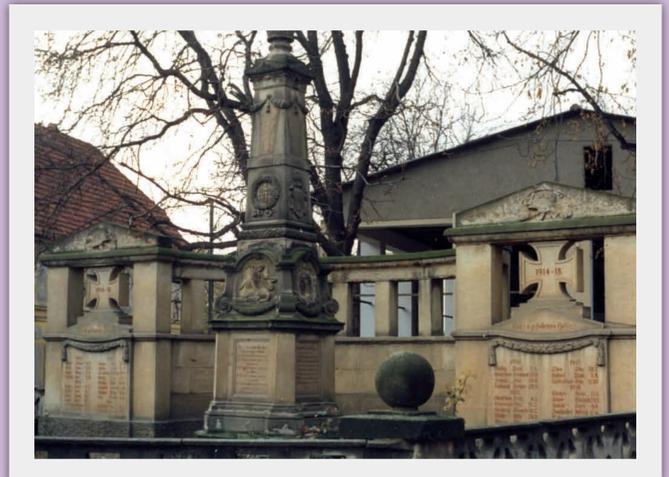
Nach dem II. Weltkrieg wurde durch einen Zaun aus Holz, später aus Betongittersteinen das Denkmal unzugänglich gemacht. Die Verehrung der Gefallenen wurde in dieser Zeit nicht offiziell betrieben. Frauen des Ortes, deren Männer oder Väter im Krieg vermisst oder gefallen waren, legten aber und legen bis heute jedes Jahr zur Kirmes Blumensträuße nieder.



Am 6. Oktober 2007 weihte die Gemeinde das restaurierte Denkmal wieder ein. Die neue Ausrichtung als Friedensmahnmal äußerte sich in zwei neuen Platten mit folgenden Inschriften. Der zweite Ausspruch stammt von Theodor Heuss, dem ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland:

Den Lebenden zur Mahnung! Zum Gedenken der gefallenen und vermissten Soldaten des II. Weltkrieges.

Sorget ihr, die ihr noch im Leben steht, dass Frieden bleibt, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern!



Dieses mitten im Dorf an einer Straßengabelung platzierte Denkmal ist ein Beispiel dafür, dass Denkmale oft Versammlungsorte waren. Durch den Ausbau nach dem I. Weltkrieg entstand um die Säule ein Raum als feierlicher Platz. Diese Bebauung erinnert an den Stil der alten begehbaren Grabmahle und verstärkt eine sakrale Wirkung. Dies ist kein Denkmal der individuellen Erinnerung mehr, denn der Betrachter müsste sich in das Innere des Heiligen Ortes begeben, um der Gefallenen zu gedenken. Die hier zelebrierten militärischen Versammlungen zwischen den beiden Weltkriegen waren dann auch von Pathos, Rachegeist und kollektiver Aggression, nicht aber von Trauer über die verlorenen Menschen getragen. In den folgenden Versen einer Wickerstedter Einwohnerin wird diese Trauer in nationaler und religiöser Sinngebung ertränkt:

Zur Einweihung des Kriegerdenkmals am 12. Juli 1896 in Wickerstedt  
Gedicht von Pauline Zwetz  
(aus der Kirchenchronik im Kirchenarchiv Wickerstedt)

Es zogen viele treue Brüder  
zum Kampf, uns so nahe verwand,  
doch Viere die kehrten nicht wieder,  
sie fiehlen fürs Vaterland.  
Zwei starben an ihren Wunden,  
von deutscher Liebe gepflegt,  
sie haben ein Grab gefunden,  
von deutschen Mauern umlegt.  
Den Anderen noch Heldentaten  
grub ein Grab die treue Hand,  
zwei liebende Kameraden  
in fernen Feindesland.  
Den zweien wurden noch Satren  
ans Grab gebracht.  
den Anderen wanden Lorbernen  
die Siegesdonner der Schlacht.  
Gern hätten der Eltern Hände  
das Aug ihnen zuge drückt  
und zwischen der Gräber Wände  
ihr Haupt hinabgebückt  
und unsre Schwesterhände  
sie hätten Blumen gepflückt,  
mit seeligen Stirnen geschmückt.  
Doch Gottes Sonne und Sterne  
umleuchten auch dort ihr Grab,  
und selbst die weiteste Ferne  
schwächt wahre Liebe nicht ab.

# Lernt nicht mehr das Kriegshandwerk.

## Bad Sulza

### Der Soldat als deutscher Held

Am Totensonntag 1922 wurden in der Kirche sechs geschnitzte Eichentafeln mit den Namen der Bad Sulzaer Gefallenen des I. Weltkrieges eingeweiht. Im Friedenshain, dem ehemaligen Stadtfriedhof, wurde später zusätzlich eine monumentale Plastik mit einem Soldaten errichtet, der auf einem altarähnlichen Steinblock sitzt. Bei ihrer Einweihung am 11. Oktober 1925 sprach Pfarrer Witzschel von „Opfermut“ und „Heldensinn“ (Apoldaer Tageblatt vom 13.10.1925).

Nachdem Adolf Hitler 1935 den Volkstrauertag zum „Heldengedenktag“ umfunktionierte hatte, wurden an diesem Denkmal Aufmärsche, Kriegerappelle und Feldgottesdienste für die NSDAP mit ihren Gliederungen abgehalten. Der damalige Ortspfarrer Walter Schmidt, der wegen seiner militaristischen Gesinnung im Volksmund „Schlachten-Schmidt“ genannt wurde, rührte während einer solchen Heldengedenkfeier an die Herzen der „tief ergriffenen“ Gläubigen (Apoldaer Tageblatt vom 18.03.1935).

Während dem Denkmal während der DDR-Zeit keine maßgebliche Beachtung geschenkt wurde, weihte die Stadt es 1999 mit einer neuen Inschrift wieder ein:

Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft

Damit kann man hier heute sowohl Soldaten, als auch ziviler Opfern gedenken. Offiziell besucht wird das Denkmal jedoch nur zum Volkstrauertag und nicht am 8. Mai, 9. November oder 27. Januar, womit weiterhin nur an die einheimischen Soldaten erinnert wird, nicht aber an hier getötete „Feinde“ und andere Opfergruppen: Juden, Sinti und Roma, Euthanasieopfer, politische Widerständler, Homosexuelle und andere.



## Wormstedt

Nach dem I. Weltkrieg im Jahre 1920 wurde in der Kirche in Wormstedt eine Kriegergedenktafel aus Holz angebracht. Diese wurde am Totensonntag 1928 durch ein monumentales Kriegerdenkmal vor der Kirche ersetzt. In ein Mauerstück des Kirchhofs wurde eine schalenförmig geöffnete Ehrenwand eingelassen, die mit einem Spitzbogen den Rahmen für dieses Denkmal abgibt. Der feldmarschmäßig ausgerüstete „Landser“ (Soldatenjargon für Landstreitkräfte) kniet auf einem Beton-Sarkophag, auf sein Gewehr gestützt, den Blick in die Ferne gerichtet. Darunter befindet sich die Inschrift:

Die Toten mahnen.

Verantwortlich für die Errichtung waren hauptsächlich die Ortsgruppen der militärischen Verbände „Stahlhelm“ und „Werwolf“, die zu dieser Zeit in Wormstedt bereits gut verankert waren. Ein junges Mädchen trug bei der Einweihung einem Zeitungsbericht zufolge ein Gedicht vor, das vom „Rächen der Schande“ des verlorenen Krieges erfüllt war. Der evangelische Pfarrer Oswald Kögler sprach danach in seiner Weiherede vom „Opfertod“ der Soldaten und schloss daran an: „Wenn das Vaterland einmal in Not käme, müßte wie die hier Geehrten auch die Jugend sich wieder totbereit für das Vaterland einzusetzen wissen.“ (Apoldaer Tageblatt vom 26.11.1928)

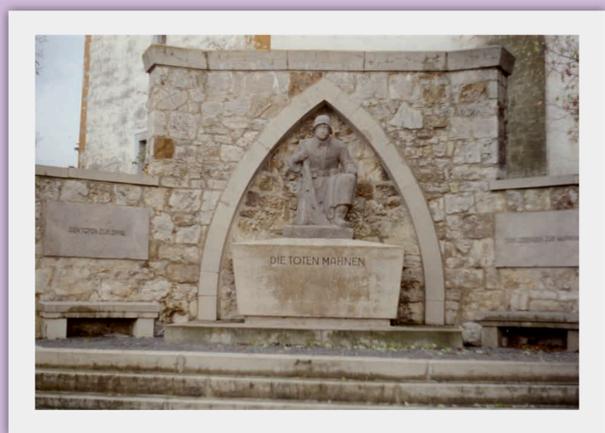
Nach einer Restaurierung im Jahre 2000 wurden an der umgebenden Ehrenwand neue Inschriften auf Steintafeln angebracht:

Den Toten zur Ehre den Lebenden zur Mahnung.

Dem Soldaten kam nach der Restauration die „deutsche“ Nase abhanden. Während der Französischen Revolution hatten die Aufständischen die Nasen der Heiligenfiguren abgeschlagen. Ob es einen Zusammenhang gibt, ist nicht bekannt.

Vermeintlich deutsche Gesichts- und Körpermerkmale wurden hier mit angeblichen deutschen Charaktereigenschaften wie Weitsicht und Willenskraft verbunden. Im Nationalsozialismus entwickelte sich aus diesem neuen Menschentypus (nach antikem Vorbild) das „arische“ Idol, dem der angeblich verschlagene, verkopfte, schwache jüdische Typ gegenüber gestellt wurde.

Eine weitere Dimension des Antisemitismus: Der deutsche Arbeiter, der um sein Überleben „ringen“ muss, gegenüber dem reichen Juden, der ihn ausbeutet. Zusätzlich müssen heute auch Einwanderer als Sündenböcke für soziale Ungerechtigkeit und wirtschaftliche Krisen herhalten: Der „arme und ehrliche deutsche Arbeiter“ wird von außen bedroht. So wurde und wird von der politischen Verantwortung abgelenkt, soziale Ungerechtigkeit abzubauen.



Der NSDAP-Ideologe Alfred Rosenberg entwickelt 1930 in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ das typische Gesicht des idealen Soldaten:

„In allen Städten und in allen Dörfern Deutschlands sehen wir hier bereits die Ansätze dazu. Die Gesichter, die unterm Stahlhelm auf den Kriegerdenkmälern hervorschauen, sie haben fast überall eine mystisch zu nennende Ähnlichkeit. Eine steile durchfurchte Stirn, eine starke gerade Nase mit kantigem Gerüst, ein festgeschlossener schmaler Mund mit der tiefen Spalte eines angespannten Willens. Die weitgeöffneten Augen blicken geradeaus vor sich hin. Bewußt in die Ferne, in die Ewigkeit. Diese willenhafte Männlichkeit des Frontsoldaten unterscheidet sich merklich vom Schönheitsideal früherer Zeiten: die innere Kraft ist noch deutlicher geworden als zur Zeit der Renaissance und des Barock. Diese neue Schönheit ist aber auch ein arteigenes Schönheitsbild des deutschen Arbeiters, des heutigen ringenden Deutschen schlechweg.“

## Bachra

### Populäre & verordnete Erinnerungen

In ihrer Form einzigartig in Thüringen ist die vierkanti-ge Kalksteinsäule im Kirchhof, die 1923 errichtet wurde. Auf drei voneinander abgesetzten, umlaufenden Reliefs wird in szenischen Darstellungen der Weg des Soldaten vom Bauernhof ins "Feld der Ehre" als eine Art Passionsgeschichte, wie die von Jesus, erzählt:

Zunächst der Abschied von der Familie mit weinen-der Ehefrau und frischem Grün im Gewehrlauf, dann Szenen aus dem Soldatenalltag wie Kochen, Karten spielen und Wache halten. Auf den mittleren Relief-platten wird der grausame Stellungskrieg im Westen zum Thema, dabei auch die Sorge um den verwundenen Kameraden und die Gefahr von Gefechtsexplosionen. Darauf folgend werden Tod, Grab und Trauer dargestellt.

Auf der zur Kirche gewandten Seite befinden sich zwischen den Reliefs die Namen der Toten. In den Fuß der Säule, ebenfalls umlaufend, sind Symbole der Ehre, des christlichen Segens und, über aufgehender Sonne, die Jahreszahlen 1914-1918 als Relief herausgearbeitet. Die Säule krönt ein Engel mit Schwert, um dessen Füße sich eine Schlange windet.

Statt eines martialischen Idols wird uns eine banalisierte Heldengeschichte erzählt. Dabei werden "soldatische Tugenden" wie Tapferkeit, Mut, Opferbereitschaft und Kameradschaft beschworen.

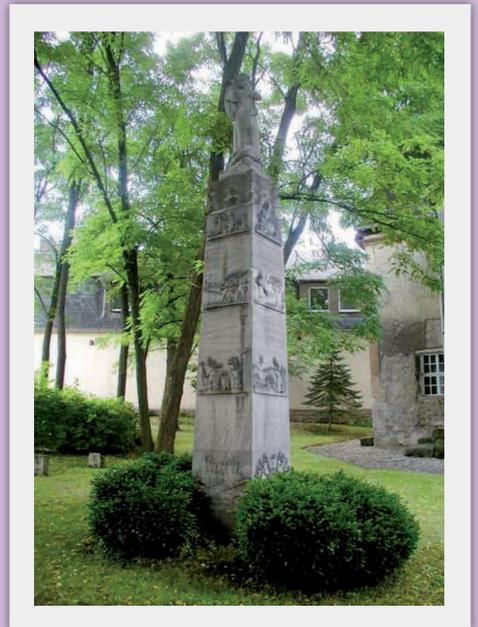
Unsichtbar bleiben allerdings Kriegsursachen und -folgen. Die Kriegsleiden der Bevölkerung wie Hunger und Seuchen hätten hier auch Stationen abgeben können, wären sie nicht "wehrkraftzersetzend" in ihrer Wirkung.

Später schuf man zusätzlich unterhalb der ehemaligen Windmühle einen von Linden gesäumten „Heldenhain“ mit einem grob aus Findlingen zusammengefügtes Denkmal mit der Inschrift:

Unseren gefallenen Söhnen zur Ehre. Die dankbare Gemeinde

Anders als beim Obelisk auf dem Kirchhof wurden hier sowohl Platz für Aufmärsche, als auch inhaltlicher Interpretationsspielraum gelassen, während konkrete Aussagen mit Bezug auf bestimmte Ereignisse, einschließlich der Namen, fehlen.

1970 wurde am westlichen Ortseingang ein Denkmal für die „Märzgefallenen“ errichtet. Am 30. März 1921 hatte in der Flur von Bachra ein Feuergefecht zwischen einer etwa 140 Mann starken Marschgruppe bewaffneter Arbeiter aus Leuna und einer Einheit der berittenen Sicherheitspolizei aus Erfurt stattgefunden, die den Weitermarsch der Aufständigen vereiteln sollte. Bei diesem Gefecht wurden sechs Arbeiter getötet. Die Unruhen gingen als Teil der mitteldeutschen "Märzkämpfe" in die Geschichte ein. Die Gedenktafel befindet sich seit 1989 in der Heimatstube.



Seit 1988 erinnern im Kirchhof außerdem zwei Tafeln mit den Namen an die im II. Weltkrieg gefallenen Soldaten der Gemeinde.

So wurden zwei sehr verschiedene "Streitkräfte" sehr unterschiedlich behandelt: An die Einen sollte im Sinne der DDR-Regierung, an die Anderen konnte, vermutlich nach langen Auseinandersetzungen, entgegen dem Sinne der Regierung erinnert werden.

Dem entsprechend verschwand nach der "Wende" die erstere Erinnerung in den halböffentlichen Raum.



An vielen Orten waren die vormalig staatlich unerwünschten Kriegerdenkmäler für Wehrmachtssoldaten in den neutralen Kirchenräumen untergebracht worden, wo sie z.T. von den Geistlichen wiederum weggeräumt wurden. Ab 1990 wurden diese dann gerne wieder öffentlich gemacht.



## Niedertrebra

### Das geschichtslose Denkmal

Vor der Kirche steht ein Granitstein mit einer Namensliste. 1992 wurde er eingeweiht. Nun nicht mehr staatlich unerwünscht sollte es auch in Niedertrebra ein zentrales Kriegerdenkmal geben. Die Inschrift wirkt mit ihren grammatischen Fehlern hastig formuliert bzw. zu wenig diskutiert:

Den Toten zur Ehre,  
dem Lebenden zur Mahnung  
den Opfern vom Nationalsozialismus  
und Stalinismus

Es gibt auf der anschließenden Namensliste zwei Gruppen von Menschen, die im Zusammenhang mit dem Krieg ihr Leben verloren haben: Erstens die gefallenen Soldaten des II. Weltkrieges und zweitens die Gruppe derer, die nach 1945 im Lager Buchenwald II ums Leben kamen, also Akteure des Nationalsozialistischen Regimes waren oder als solche denunziert worden sind. Daher sind diese Personen weder Opfer des Nationalsozialismus noch des Stalinismus, sondern eher doch Täter im Nationalsozialismus gewesen.

Es bleibt die Gruppe der Nichtgenannten. Auf dem Todesmarsch im April 1945 wurden zwei Männer in Niedertrebra erschossen. Beide sind auf dem dortigen Friedhof begraben. Die einzigen, die tatsächlich Opfer des Nationalsozialismus waren, finden auf dem Stein keine Erwähnung. Ohne eine kritische Lesart könnte man also zu der Schlussfolgerung kommen, dass die Deutschen ein Volk von Opfern waren, gleichgültig, ob sie Soldaten oder NSDAP-Mitglieder waren, und dass ihnen Ehre gebührt.



## Oberrossla

Am 11. Juli 1998 wurde ein ehemals errichteter Findling, um eine Inschrift in Messingbuchstaben ergänzt, neu eingeweiht:

Gewidmet allen Opfern der Kriege und Gewaltherrschaften

Dieses Denkmal hat keinen Bezug mehr zu irgendeinem konkreten historischen Ereignis. So kann weder ein aufrichtiges und lebendiges Gedenken an die Opfer vor Ort, noch eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen historischen Ereignissen stattfinden.

Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 08.05.1985 vor dem deutschen Bundestag:

„Die meisten Deutschen hatten geglaubt, für die gute Sache des eigenen Landes zu kämpfen und zu leiden. Und nun sollte sich herausstellen: Das alles war nicht nur vergeblich und sinnlos, sondern es hatte den unmenschlichen Zielen einer verbrecherischen Führung gedient. Erschöpfung, Ratlosigkeit und neue Sorgen kennzeichneten die Gefühle der meisten. Würde man noch eigene Angehörige finden? Hatte ein Neuaufbau in diesen Ruinen überhaupt Sinn? Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse dunkle Zukunft.

Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.

[...] Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen. Jüngere und Ältere müssen und können sich gegenseitig helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehenmachen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“

## Willerstedt

Auf dem Friedhof steht eine Stele, die an die Toten des I. Weltkrieges erinnert. Das in Stein gehauene, schlichte Eiserne Kreuz darüber wird von einer Girlande geschmückt.

Zum Volkstrauertag 1993 stellte man eine Tafel hinzu mit der folgenden Aufschrift:

Dieses Mahnmal steht auch für alle Männer, Frauen und Kinder, die von 1933 bis 1989 Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wurden.

Soll so die Tradition der Kriegerdenkmäler gerettet werden, indem man einfach die früher zu wenig bedachten zivilen Opfer hinzugefügt?

Nach dieser Inschrift gab es das Jahr 1945 nicht. Die Tafel beschreibt einen gleichbleibenden Gewalt- und Kriegszustand von 1933 bis 1989. Es habe lediglich einen Übergang von einer Tyrannei zu einer anderen gegeben. „Der Tag der Befreiung“ (Richard von Weizsäcker) war in dieser Sichtweise nicht der 8. Mai 1945, sondern der 9. November 1989.

Zum Frieden hat euch Gott berufen.

## Gutendorf

### Ein gutes Beispiel

Dieser Gedenkstein auf dem Kirchhof lässt sich mit dem Eisernen Kreuz als dominantem Stilelement als ein klassisches „Weltkriegsdenkmal“ begreifen. Seine äußere Gestalt wurde seit den zwanziger Jahren, der Zeit seiner Herstellung, beibehalten. Die Inschriften wurden in der Zeit nach 1990 ergänzt durch die Namen der Toten des II. Weltkrieges und folgenden Sinnspruch:

Gedenket der Toten und lebt für den Frieden

So wird das Soldatengedenken zum Mahnmal für die Betrachtenden, sich für friedliche Verhältnisse einzusetzen, umgestaltet.



Nach Kriegsende führte das Apoldaer Kriegerdenkmal für einige Jahrzehnte ein unbeachtetes Schattendasein und bot einen verwaorsten Anblick. Erst im Jahr 1987 geriet es wieder in den Blickpunkt des Interesses, als eine Umwidmung in ein „Mahnmal des Friedens“ vorgenommen wurde. Anstelle der früher vorhandenen Kriegererehrung wurde das Wort „Frieden“ in polnischer, russischer, französischer, englischer, vietnamesischer und deutscher Sprache angebracht. Auf den noch vorhandenen Sockel, der einst die Pietà trug, wurde eine in Apolda gegossene Glocke als Ruferin des Friedens aufgestellt. In dieser Form existiert das Denkmal bis heute.

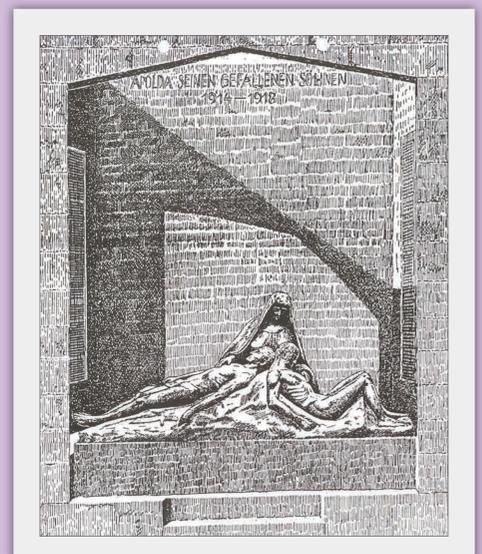
Die ausgewählten Sprachen gehören zu Ländern, die Deutschland angegriffen hat. Vietnam allerdings lässt sich verschieden herleiten: Durch den Vietnamkrieg oder durch die über 1000 Vietnamesischen Gastarbeiter, die damals in Apolda lebten. Denn offenbar wollte die Stadt diese auch in ihre Erinnerungskultur integrieren.

## Apolda

### Unerwünschte Trauer und ein internationales Friedensmal

Am 22. Juni des Jahres 1930 wurde im Hermann-Löns-Park, der heutigen Schötener Promenade, ein Ehrenmal für die Kriegstoten Apoldas eingeweiht. Im Zentrum des Entwurfs befand sich ein vom Weimarer Künstler Richard Engelmann geschaffenes Relief in der Art einer Pietà, das zum schmerzlichen Nachdenken, zur trauernden Verarbeitung des Schrecklichen und zur inneren Läuterung anregte.

Durch diese Ausrichtung stand das Denkmal in starkem Gegensatz zu den weit verbreiteten Heldenmalen und war sofort heftig umstritten. Die Mitglieder des „Stahlhelm“ und der NSDAP boykottierten die Einweihungsfeierlichkeiten, da das Ehrenmal nach ihrer Auffassung zu „unheldisch“ konzipiert worden sei. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war die Plastik für die Nationalsozialisten gar nicht mehr tragbar. Sie wurde im Frühjahr 1941 entfernt und eingeschmolzen.



Selig sind, die Frieden schaffen.

## Der Friede hat ebenso viele Siege aufzuweisen wie der Krieg, aber weit weniger Denkmäler.

(Kin Hubbard, 1868-1930)

### Auerstedt

Während der Schlacht bei Auerstedt am 14. Oktober 1806 wurden etwa 25.000 Menschen ums Leben gebracht. Deshalb wurde 200 Jahre später die St. Vitus-Kirche, die seinerzeit als Lazarett gedient hatte, umgewidmet zur „Friedenskirche St. Vitus“. Der damalige Landesbischof Christoph Kähler weihte den neuen „Welt-Erden-Altar“ ein. In ihm liegen mitgebrachte Erden aus der ganzen Welt sinnbildlich in Eintracht beieinander, und er wird ständig weiter aufgefüllt. Ebenfalls 2006 wurde in gleicher Achse mit dem Obelisken und dem Kriegerdenkmal ein zweiteiliges Friedensdenkmal vor der Kirche errichtet: Das „Wegkreuz“, welches man wie ein Tor durchschreiten kann, und der kunstvoll gepflasterte „Friedensweg“ mit jenen biblischen Zitaten, die in dieser Ausstellung am oberen Rand zu finden sind. Auf dem Weg sind die Jahrzehnte markiert, in denen in Auerstedt Frieden war.

Wie im Weimarer Land üblich, endete bis dahin auch in Auerstedt der Kirmesgottesdienst immer damit, dass die Jugend aus der Kirche auszog und am Kriegerdenkmal den Gottesdienst mit Fürbitte, Vaterunser und Segen beschloss.

Die ehemalige Ortspastorin und Initiatorin Ruth-Barbara Schlenker: „Ich hatte jahrelang in Anbetracht der vielen Namen der toten Soldaten meine Not, diese Momente entsprechend zu gestalten. Zu eindeutig ist der biblische Duktus: ‚Wer das Schwert in die Hand nimmt, wird durch das Schwert umkommen!‘ Folgerichtig musste ich die jungen Menschen auffordern, den Dienst mit der Waffe zu verweigern und sich nicht aufzuopfern für ‚hehre‘ Ziele.“

Die Mitglieder des Kirmesvereins können sich nun auf dem halbrunden Friedensweg aufstellen, um die biblische Friedensvision zu hören und den Segen Gottes für ihren Lebensweg zu empfangen.



### Bad Sulza

Die Geschichtswerkstatt Weimar/Apolda e.V. erforschte die Historie der Stadt, in der sich vor dem II. Weltkrieg auch ein frühes Konzentrationslager befand. Ein Geschichts-Lehrpfad, der sogenannte „Randweg“, informiert über die verschiedenen Lager. Seine fünf Gedenkorte befinden sich tatsächlich an den Rändern des Kurortes. Insbesondere wird der gefangenen und umgekommenen Menschen gedacht. Ihr Leid soll aus der Randlage des Vergessens in die Mitte des Gedenkens rücken.

Auf einem Gedenkstein von 2006 am ehemaligen Thüringer Stammlager für Kriegsgefangene wird in deutscher, englischer und französischer Sprache an das Stalag IXc und dessen Befreiung erinnert. Dazu gehörte aber auch ein Seuchenlager für sowjetische Kriegsgefangene, von denen fast 300 in Bad Sulza an Typhus verstarben. Die sowjetische Gruppe war mit 15.000 Kriegsgefangenen nach den Franzosen die zweitgrößte.

Durch die Aktivitäten der Geschichtswerkstatt kam ein Kontakt mit der Tochter eines 1942 in Bad Sulza verstorbenen russischen Kriegsgefangenen zustande, die 2008 endlich das Grab ihres Vaters Anatoli Osipow besuchen konnte. Mit Brot und Wodka zelebrierte die tief ergriffene Frau eine Gedenkzeremonie und verstreute Heimateerde. Im Austausch nahm sie Erde für das Grab der Mutter mit.

# Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, schafft Frieden in euren Toren.

## Alternativen

Entscheidet sich eine Gemeinde oder Kommune für die Errichtung eines neuen Denkmals, ist es zeitgemäß, wenn sie dafür eine zum selbstbestimmten Denken anregende Weise dafür findet, die auf Mitmachen und Wachsen angelegt ist. Hier gibt es zahlreiche künstlerische Beispiele aus dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, wie z.B. die Stolpersteine von Gunter Demnig. Bei Ergänzungen vorhandener Denkmäler hilft manchmal schon die einfache Frage: Welche Menschen sind außer den Wehrmachtssoldaten noch in unserem Ort umgekommen?

Der ehemalige Thüringer Landesbischof Christoph Kähler äußerte sich 2003 in „Glaube und Heimat“:

„Jeder Name steht für ein viel zu früh abgebrochenes Leben. Wichtig ist mir aber auch, dass wir uns selbst in der Kirchgemeinde und Kommune deutlich machen, dass hinter jedem Namen von getöteten Männern Frauen als weitere Opfer stehen, an die viel zu wenig erinnert wird. (...) Ich erlebe jetzt häufiger, dass Kommunen und Kirchgemeinden ihre Denkmale seit 1989 neu entdecken, pflegen und ergänzen. Das halte ich dann für angemessen, wenn die Widmung nicht allein die toten Soldaten betrifft, sondern die anderen Opfer von Krieg und Gewalt seit 1933 einschließt. Wo aber ein neues Denkmal errichtet wird, das die Opfer unter den jüdischen Mitbürgern in den thüringischen Städten und Dörfern wie die anderen Verfolgten und Verurteilten nicht berücksichtigt, zeugt das zumindest von Gedankenlosigkeit, wenn nicht von Schlimmerem. Darum sind heute Tafeln mit einer umfassenden Inschrift dringend anzuraten, während die konkreten Namen in einer Weise gesammelt und zugänglich gemacht werden sollen, die eine Ergänzung zulässt.“

Zur Gestaltung von Gedenk- und Trauerorten speziell von Wehrmachtangehörigen folgende alternative Vorschläge:

**Zum Töten bestimmt – zum Sterben verurteilt  
Diese Männer nahm uns das Verbrechen  
von 1939-1945:**

---

**Wir trauern um sie.  
Nie wieder Krieg!**

**Sie haben dem Krieg gedient  
und dabei den Tod gefunden:**

---

**Wir trauern um sie.  
Die Bibel mahnt uns: Du sollst nicht töten!  
Die Bibel tröstet uns: Selig sind,  
die Frieden schaffen!**



Neben Neuerrichtungen ist ein lebendiger Umgang und eine bildungsorientierte Auseinandersetzung mit vorhandenen Denkmälern wünschenswert. Folgende Fragen können beim Kennenlernen oder Entwickeln von Denkmälern helfen (nach Inge Hansen):

Welche Gedanken, Assoziationen und Gefühle werden durch dieses Denkmal in Ihnen geweckt?

Wie ist das Denkmal in seinen Raum und in seine Umgebung eingebettet?

Welche Zeichensprache ist hier eingeflossen und was symbolisiert sie?

Welche Botschaften enthalten die Texte?

Wie wird der Krieg, wie werden Täter und Opfer hier erinnert?

Welche Wirkung und Deutung, welchen Sinn wollte dieser Ort früher und kann er heute erzielen?

Abschließend sei die Methode des „kreativen Erinnerns“ vorgestellt (nach Antje Rüttgardt), die für ältere Jugendliche und Erwachsene geeignet ist. Durch die Anregung von Empathie und Phantasie kann mit ihr ein neuer Zugang zur menschlichen Dimension des Denkmals ermöglicht werden:

Dazu schreibt jeder Teilnehmer einen Namen aus einer Totenliste und wenn möglich die Lebensdaten in die Mitte eines großen Blattes Papier. Nun versetzt er oder sie sich nacheinander in verschiedene Angehörige des Verstorbenen (z.B. Freund, Mutter, Kind, Arbeitgeber) und notiert deren Erinnerungen um den Namen herum. So ergibt sich ein fiktives Muster der Erinnerung, das wiederum eine persönliche Erfahrung begründet.

**Gedenket der Toten und lebt für den Frieden!**